

Murtenschüssen, Solennität oder Murtenlauf sind Traditionen, welche die Einheimischen seit Generationen pflegen. Nun kommt ein grosses Freilichtspektakel zur Murtenschlacht dazu. Ein wichtiger Teil ist das Essen.

Es war im Frühling 2012 als Martina Schelker, Inhaberin der Agentur Mas-Media, und Grossrat Markus Ith die Idee Marc Wältis zu einem Bühnenstück über die Schlacht bei Murten aufnahmen. Sie begannen mit dem Sammeln von Fakten. Im Sommer stiess Werberin und Organisationstalent Morena Neuhaus zum Team. Bald war klar, dass der spannende Stoff gross aufgezogen und als Freilichtspektakel auf Originalboden inszeniert werden müsse. Dafür gründeten sie im November 2012 die Murten Productions GmbH, suchten Sponsoren und Verbündete. Mit Mirco Vogelsang fanden sie einen versierten Autor und Regisseur («Die schwarzen Brüder», «Alperose – das Musical»). Inzwischen sind die Rollen der Hauptdarsteller und der zahlreichen Statisten besetzt. Noch gesucht werden Mitarbeiter in der Gastronomie (www.1476.ch/produktion/jobs).

«1476» stösst auf grosses Interesse. Der Ticketverkauf ist gut angelaufen. «Das Restaurant Ritterstübli, in dem wir ein Dreigangmenü servieren, ist gut gebucht», sagt Dieter Walliser, Mitinhaber der Mille Portails GmbH, die das Catering verantwortet.

Tafeln wie einst die Ritter

Ein wichtiger Teil des Spektakels sind Anlässe rund um die Szenerie, Verpflegung vor den Aufführungen und Getränke während der Pausen. Auf dem Originalschauplatz, wo einst der Burgunder Herzog Karl der Kühne sein Zeltlager aufschlug, soll es neben der Bühne, Zuschauertribüne und dem Ritterzelt auch Essstände und Bars geben. Am «Hopfentresen» wird Bier ausgeschenkt und für die Bar Zum Blauen Burgunder haben die Caterer vorsorglich 11.500 Flaschen Wein vom Mont Vully reserviert.

Wie bei der Besetzung der Rollen haben die Organisatoren mit der Mille Portails GmbH den Wunschpartner für das Catering gefunden. «Die Idee, die Gastronomie auf den Inhalt des Stücks abzustimmen, hat uns von Anfang an begeistert», sagt Dieter Walliser. Speisen aus der damaligen Zeit wie Hirsebrei, Kalbskopf oder gefüllten Magen sucht man auf dem Menüplan vergebens. Genauso wie Kartoffeln, Tomaten oder Mais, die ihren Ursprung im damals noch nicht entdeckten Amerika hatten. «Wir mussten die Wahl der Produkte und die Zubereitungsarten dem heutigen Geschmack der Besucher anpassen», sagt Dieter Walliser. Im vielfältigen Speiseangebot wird jeder etwas finden: Lachsknusperli, Stockfisch, am Spieß gebratene ganze Poulets, Wildschwein und Spareribs vom Grill. Dazu gibt es Eintöpfe aus dem Dreibein-Kessel, über dem offenen Feuer gegart wie Coq au vin, Gersten-Wurzelgemüse-Eintopf oder Murtener Fischsuppe. Regionale Käsespezialitäten, Würstchen und Brot werden an einem Marktstand angeboten. Rolf Mürner steuert die Desserts bei.

«Und es wird auch Teller, Besteck, Gläser und Servietten geben», sagt Dieter Walliser. Das ist nicht selbstverständlich, denn im ausklingenden Mittelalter ass man mit der Hand und benutzte nur ein Messer zum Schneiden von Fleisch. Gabeln wurden als Werkzeug des Teufels angesehen und vom Klerus verboten. Als Teller dienten Scheiben von trockenem Brot. Später, als der Löffel aufkam, wurde direkt aus dem Topf gegessen. Bei Tisch herrschten raue



Diebold Schilling beschrieb die Burgunderkriege im dritten Band der reich illustrierten Amtlichen Berner Chronik (1478–1483).



BURGERBIBLIOTHEK BERN, MSS. H.H.I.3, S.694 UND S.757. FOTO: CODICES ELECTRONICI (WWW.E-CODICES.CH)

Sitten. Erst mit dem Aufkommen des Minnekultes, der Unterhaltung durch Gesang und Musik, wurde die Anwesenheit der Frauen bei adeligen Festmahlen üblich. In der Folge verfeinerten sich die Manieren. So durfte nicht mehr in die Hand geschmäuzt werden, mit der man in den Topf langte, Spucken galt als Unsitte und das Abwischen von Händen und Mund an der Tischdecke wurde verboten. Das vornehme Essen mit der Gabel begann sich durchzusetzen. Die grösste Herausforderung für den Caterer ist die Logistik. Denn auf dem Acker oberhalb von Murten wird trotz des Aufbaus einer kleinen Stadt nur ein Minimum an Infrastruktur installiert. «Zum Aufbewahren der Lebensmittel planen wir Kühlmöglichkeiten für 52 Paletten in Containern und Lastwagen», sagt Dieter Walliser. «Denn auch auf dem Feld sind wir verpflichtet, Lebensmittelgesetz und Hygienebestimmungen einzuhalten. Wir produzieren in der Mille-Portails-Küche an der Weltpoststrasse in Bern. Vor Ort wird regeneriert und angerichtet. Das Kochen beschränken wir auf ein Minimum.» Sauberes Geschirr, Gläser und Besteck werden täglich angeliefert, gebrauchte Utensilien nach Bern transportiert und dort gewaschen. Es kommt eine enorme Menge Material zusammen. «Wir rechnen bei jeder Vorstellung mit 240 Gästen im Ritterzelt und 500 bis 1.000 Personen an den Essständen im Publi-

kumbereich», sagt André Widmer, Mitinhaber von Mille Portails und F&B Operations Manager. «Das Zeitfenster im Ritterzelt ist zudem sehr knapp bemessen. Für den individuellen Getränkeservice, das Dreigangmenü, Dessert mit Kaffee und dem Einkassieren haben wir 90 Minuten zur Verfügung.» Nur eine Viertelstunde länger kann im Publikumsbereich serviert werden. Hinzu kommt eine halbe Stunde Pause.

Von allen Mitwirkenden wird enorm viel Flexibilität erwartet. Während der knapp zwei Monate Spielzeit können Freitage weder für die Schauspieler und Statisten noch für Techniker und Mitarbeiter der Gastronomie garantiert werden. Bei unsicheren Wetterprognosen entscheiden die Organisatoren kurz nach Mittag über die Durchführung. Dann wird generalstabsmässig der gesamte Mitarbeiterstab aufgegeben.

Bis das Freilichtspektakel in zwei Monaten Premiere feiert, gibt es noch viel zu tun. Derweil lohnt sich ein Blick in die spannende Geschichte. Denn diese beantwortet die Frage, wie es 1476 überhaupt zur Schlacht bei Murten und somit zur Vorlage für das Bühnenstück kommen konnte.

Ein Ereignis von europäischer Tragweite

Selten sind im Mittelalter auf einem einzigen Schlachtfeld so grosse Heer-

resmassen aufeinandergeprallt, und kaum je sind die Verluste des besiegten Heeres so immens gewesen. Die Vernichtung der burgundischen Macht bedeutete für die europäische Geschichte, dass das von Herzog Karl dem Kühnen (1433–1477) angestrebte Reich – zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, von der Rheinmündung in den Niederlanden bis ans Mittelmeer in Italien – nicht zustande kam. Die Schlacht bei Murten war aber auch ein Markstein in der politischen und territorialen Entwicklung der Eidgenossenschaft. So wurden die wehrhaften und furchtlosen Männer der acht alten Orte Uri, Schwyz, Unterwalden sowie Luzern, Zürich, Zug, Bern und Glarus als Bündnispartner und Söldner umworben. Allen voran versuchte der Rat Bern, seine Ländereien mittels Besetzung der fruchtbaren, zu Savoyen gehörenden Waadt und dem Jurasüdfuss auszuweiten. Dabei kam es zur ersten grossen Auseinandersetzung mit Karl dem Kühnen.

Am 28. Februar 1476 nahm dieser nach kurzer Belagerung die Stadt Grandson am Neuenburgersee ein und liess die eidgenössische Besatzung von 412 Mann, die sich auf Zusage freien Geleits ergeben hatte, an Bäumen aufknüpfen. Bern nutzte die kurze Zeit der Belagerung, um ein grösseres Aufgebot zusammenzustellen und Karl entgegenzuziehen. Am 2. März 1476 kam es in der Schlacht bei Grandson zum Zusammentreffen, bei dem Karls Truppen eine erste Niederlage im Kampf gegen die eidgenössische Infanterie hinnehmen mussten. Die Eidgenossen erbeuteten neben 400 Kanonen zahlreiche als Burgunderschatz bezeichnete Wertgegenstände, die heute im Historischen Museum, Bern, ausgestellt sind.

Daraufhin sammelte Karl in Lausanne ein neues Heer und rüstete sich für einen weiteren Feldzug gegen Bern. Zwar versagten die Miteidgenossen Bern ihre Unterstützung für Präventivaktionen, verlegten trotzdem 1.000 Mann unter dem Hauptmann und späteren Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann in die Stadt Freiburg. Für den Fall, dass der Herzog von Burgund in ihr Gebiet einfallen sollte, erhielt Bern die Zusage, dass eidgenössische Truppen zu Hilfe kommen würden. Gegen den Rat der Eidgenossen besetzte Bern Murten dennoch und befestigte unter Adrian von Bubenberg mit rund 2.000 Mann die Stadt als Garnison.

Karl der Kühne stiess durch die Waadt in Richtung Bern vor, traf am 9. Juni vor Murten ein und liess die Stadt umzingeln. Nur drei Tage später schickte der Herzog von Burgund Vorkämpfer in Richtung Bern, um die Brückenköpfe bei Laupen und Gümmenen zu erobern. Diese Angriffe wurden von Bern blutig zurückgewiesen. Mit dem Vorstoss der Burgunder auf bernisches Gebiet traten aber die Hilfsverträge mit der Eidgenossenschaft in Kraft. Die Truppen der Verbündeten sammelten sich in Ulmiz. Nach einem legendären dreitägigen Fussmarsch trafen in letzter Minute rund 2.000 Zürcher ein.

Zwölf Tage lang belagerten und beschossen Karl der Kühne und sein mit modernsten Waffen ausgestattetes Heer – rund 22.000 Mann – die von Adrian von Bubenberg und Berner Soldaten gehaltene Garnison Murten. «Nach mehreren Regentagen soll es gemäss Überlieferungen warm und sonnig gewesen sein», sagt Morena Neuhaus, die sich intensiv mit der Geschichte auseinandergesetzt hat. «Die Burgunder trockneten ihre durchnässen Uniformen.» Nur etwa 2.000 Mann sollen in Stellung gewesen sein, als die Eidgenossen und ihre Verbündeten – an die 24.000 Mann, bewaffnet mit Langspiessen, Halbarten und Streitäxten – den Grünhag durchbrachen und in die verschiedenen Lager eindrangen. Nach nur sieben Minuten sollen die Eidgenossen die Schlacht für sich entschieden haben. Dem darauffolgenden Gemet-

zel fielen 12.000 Mann vom burgundischen Heer zum Opfer. Die Eidgenossen hatten lediglich einen Verlust von 400 Mann zu beklagen.

Die Handlung stellt die Menschen in den Vordergrund

«1476» ist ein eigens geschriebenes Stück und verbindet Geschichte mit Fiktion. Der Autor Mirco Vogelsang arbeitete eng mit Historikern zusammen, die seine Erzählung in Bezug auf Authentizität prüften. Denn Kleurus und staatliche Schreiber hielten zwar Aktivitäten des Gemeinwesens in Chroniken fest, Überlieferungen über das alltägliche Leben der Bevölkerung waren jedoch dürftig.

Wie Karl der Kühne, der seinen Traum von einem grossen Reich verwirklichen will, haben im Stück auch Matthis, ein Bauernbursche aus Spiez, und sein Freund Adrian II grosse Träume. Matthis will dem Bauernstand entkommen und etwas aus seinem Leben machen. Adrian II will vor allem seinem Vater beweisen, dass er ein würdiger Sprössling seines Geschlechts ist. Bald sehen Matthis und Adrian II ihre Chance gekommen.

Nach einer flüchtigen Romanze erleben die beiden innerhalb der Stadtmauern Murten schnell das wahre Gesicht des Krieges. Wagemutig, auf der Suche nach den herannahenden Truppen, werden Matthis und Adrian II von burgundischen Spähern überwältigt und stehen als Gefangene vor Karl dem Kühnen. Dann schlägt der Kirchturm in Murten zwölf Uhr, die Eidgenossen brechen durch den Grünhag und schaffen, was niemand für möglich gehalten hätte.

Trotz des düsteren Themas ist es dem Autor Mirco Vogelsang gelungen, viele Einzelschicksale in die Geschichte einzuwoben, welche die Zuschauer mit auf eine Achterbahn der Gefühle nehmen. «Die Schauspieler, Techniker und Organisatoren sind von der Zusammenarbeit begeistert», sagt Morena Neuhaus. «Wir sind überzeugt, dass etwas entsteht, das viel Herz drin hat.» Gabriel Tinguely

Mit Glück gewinnen Sie zweimal zwei Tickets inklusive Essen und einer Übernachtung in Murten. Das erste Package wird im Wettbewerb dieser Ausgabe verlost (Seite 19). Die zweite Verlosung folgt in der Ausgabe 9/14.

www.1476.ch
www.milleportails.ch
www.murtenpanorama.ch

«1476» FACTS & FIGURES

Gespielt wird vom 13. Mai bis zum 28. Juni, jeweils von mittwochs bis samstags. Montags und dienstags sind Nachspieltermine im Fall von Regen.

2 ¾ Stunden dauert die Aufführung inklusive Pause.

Die Bühne ist 30 Meter breit und 20 Meter tief. Als Kulisse dient der Blick auf Murten, den See und den Mont Vully.

Die Tribüne bietet 1.500 gedeckte Sitzplätze.

16 Darsteller, 65 Statisten, 30 Kreativleute und Techniker sowie 40 Mitarbeiter in der Gastronomie arbeiten für den Anlass.

Die Tickets kosten zwischen 50 und 135 Franken.

Das Budget von rund 4 Millionen ist im Vergleich zu anderen Produktionen klein.